

## **De Profundis - Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, Herr!**

**Predigt zu Psalm 130 am Kantatensonntag 3. März 2013**

**Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust**

Diese wunderbare Kantate hat uns aus den Tiefen und Sümpfen unserer dunklen Gedanken in das Licht der Hoffnung geführt. Am liebsten würde man diesen hoffnungsvollen Ton aufnehmen und weiterführen. Aber vergessen wir nicht: Hoffnung wird da lebendig, wo wir auch den Blick in die Abgründe menschlicher Existenz nicht verschließen. Die Erfahrung „in den Tiefen“ führt den Beter zu einem vertrauensvollen Harren, sie führt zu den „Höhen der Hoffnung“.

Hören wir dieses Rufen, dieses Schreien in den Tiefen überhaupt noch, oder verschließen wir schöngestig und schönredend unsere Sinne, weil wir es kaum ertragen können? Was hat den 22-jährigen J.S.Bach bewogen, diesen schreienden Psalm 130 für die benachbarte Kirchengemeinde St.Marien in Mühlhausen zu vertonen? War es das unsagbare Elend und die Erschütterung des großen Stadtbrandes in Mühlhausen, der fast die ganze Stadt verheert hatte? Wie viele Menschen werden sich gefragt haben, warum ihre Existenz so elendig verbrannt ist und sie riefen, sie schrien zu Gott.

Auch wenn wir auf unser Schreien und Rufen nicht die Antworten bekommen, die wir uns erhoffen, so sind wir in diesen Nöten doch mit dem verbunden, der die Antwort selber ist. Mit dem Gott, der sich als Ursprung und Ziel allen Lebens offenbart. Wohin sollten wir uns denn sonst wenden in unserer Not?! Wie viele Schreie hört Gott? Da sind die lauten Schreie unserer Zeit, die halblauten und stillen Tränen, die auch heute hier in diesem Raum sind!

Menschen, die in inneren und äußeren Abhängigkeiten wie Gefangene leben, versklavt an ganze Systeme, an Süchte, welche die Fesseln um die Seele immer enger ziehen. „Wie komme ich bloß heraus aus dieser Not? Warum trifft es mich? Wie soll ich frei werden?“

Da sind die Tränen, die kaum jemand sieht und die auch bei vielen von uns im Laufe des Lebens schon vertrocknet sind. Aber die Seele ist stumpf geworden, verzweifelt. Da sind die Nöte in den Familien, die Schmerzen der kranken Beziehungen, die Ohnmacht gegenüber der Macht der Krankheit und des Todes. Da sind die vielen „kleinen Füchse“, die unser Leben aushöhlen: Der tagtägliche Stress, die Sorge um die Zukunft, die Vereinsamung inmitten der Menge. „Unter mir bricht alles weg!“ sagte mir vor einigen Tagen ein Familienvater. Er hatte viele Sorgen in der Familie mit den Kindern und mit seinen nur sehr dürftig versorgten Eltern; sein Herz setzte immer wieder aus und er musste sich schließlich einer Herzoperation unterziehen. Kurze Zeit danach erhielt er die Kündigung seines Arbeitsverhältnisses. „Ich bin ein Versager und Gott hilft mir auch nicht so, wie ich es immer gedacht habe. Ich bin am Ende!“ sagte er mir unter Tränen. Für solche Menschen sind dieser Psalm und diese Kantate ein Gebet, das ihnen hilft, die Gedanken neu auf Gott auszurichten.

Aber denken wir nicht nur an unsere persönlichen Tiefen, an die Krankheitshöhlen, an die Todesgrüfte, an die Tunnel der Einsamkeit. Da ist ja auch die unsagbare Not dieser chaotischen und komplexen Erde und der Systeme dieser Welt. Hört Gott auch das Rufen

dieses syrischen Vaters, sieht er die Tränen die er weinte, als er heute vor 5 Monaten in den Straßen von Aleppo seinen totgeschlagenen Sohn in den Armen halten muss? – Es sind die persönlichen Höhlen und Tiefen, die sich oft wie verschlingende Todesgruften darlegen, aber die Tiefen derer, die ohnmächtig keine Worte mehr finden, die in Unrechtssystemen systematisch getötet und ausgebeutet werden, hört Gott auch ihr Schreien, selbst wenn sie seinen Namen gar nicht kennen?

Ich habe mich gefragt, wie viele jüdische Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche diesen Psalm 130 wohl gebetet haben, als sie hineingestoßen wurden in die Gaskammern in den Konzentrationslagern. Immerhin ist an der Versöhnungskirche im ehemaligen KZ Dachau auch dieser Psalm 130 in einer Gedenktafel angebracht. War es dieses „Harren, dieses „Festhalten an dem Gott der Erlösung“ das ihnen noch letzter Halt gab? „Harre, Israel! Harre Israel! Harre, meine Seele!“ Die hebräische Sprache ist bildhaft. Der hebräische Begriff, den wir mit „harren“ übersetzen, heißt „kavve“. Es bedeutet so viel wie das Flechten eines Seiles. **Harre, meine Seele, denn Gott bringt die vielen Zerissenheiten und Endungen meines Lebens wie in einem schönen Seil zusammen, auch wenn ich es jetzt noch nicht verstehe.**

### **Psalm 130**

**Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.**

**Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!**

**Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen?**

**Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.**

**Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich harre auf sein Wort.**

**Meine Seele harrt auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen;  
mehr als die Wächter auf den Morgen!**

**Harre, Israel, auf den HERRN!**

**Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.**

**Ja, er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden!**

### **De Profundis – Aus der Tiefe rufe ich zu Dir**

Diese Tiefe, lat. „profundus“, erfahren alle Menschen, aber nicht alle haben in dieser tiefen Erfahrung auch eine lebendige Gottesbeziehung. Nicht alle haben ein „Du“ zu dem sie beten und rufen können. Man denke an den Brief des irischen, homosexuellen, Schriftstellers Oscar Wilde, den er in seiner persönlichen Tiefe in den Jahren 1895-1897 im Zuchthaus verfasste und der unter dem Titel „De profundis“ veröffentlicht wurde. Darin werden nicht nur die persönlichen Nöte, sondern auch die profunde Ungerechtigkeit und die schreienden sozialen Misstände der viktorianischen Zeit zur Sprache gebracht. Oscar Wilde wird darin zum Ankläger, zum Ankläger der Systeme und der Menschen. Eine Gottesbeziehung wird nicht deutlich.

Sind denn all die Tiefen des Lebens einfach durch ein politisches Handeln, durch die Forderung einer höheren Gerechtigkeit überwindbar? Wie elendig ist doch ein Mensch, der sein Leben nicht mehr in der Beziehung zu Gott sehen kann, wie elendig ethisch überfordert! Er wringt und ringt alle Kraft aus seinem eigenen Leben und dem Leben anderer heraus, bis

kein Tropfen Freude und Hoffnung mehr da ist. Andere wissen nur noch zu protestieren, ohne überhaupt einen Weg aufzeigen zu können. Sie vernetzen sich als Piraten der Zukunft oder als „Grillos des Protestes“, ohne eine patente Lösung zu kennen, geschweige denn das, was wir Erlösung nennen. Und wieder andere erleben sich ohnmächtig,- auch wenn sie sehr viel im Leben erreicht haben- , so als wären sie auf der Flucht aus der Ohnmacht, so wie der ehemalige tschechische Präsident Václav Havel, der am 5. Dezember 2005 in seinen Aufzeichnungen folgende Gedanken festhält:

***„Ich fliehe. Ich fliehe immer mehr. Ich fliehe unter den verschiedensten Vorwänden aus meinem Arbeitszimmer...Wie kommt es, dass ich niemanden sehen will und dabei doch immer jemanden erwarte? Aber wen?.. Ich habe nur eine Erklärung: Ich bemühe mich, allzeit auf das Jüngste Gericht vorbereitet zu sein. Ein Gericht, dem nichts verborgen bleibt, das alles, was zu schätzen ist, gehörig eingeschätzt , und ganz von selbst alles bemerkt, das nicht richtig ist. ...“*** (Václav Havel: *Ich war nicht Präsident um populär zu sein*).

Die profunden Tiefen der menschlichen Existenz in allen ihren Facetten führen den religiösen Menschen genau zu dieser Frage: „Wie kann ich bestehen?“ Sie konfrontieren uns auch mit der Frage der Schwäche, des Versagens und der Sünde.

Sünde wird heute kaum noch benannt, sondern wir verlieren uns in Fragen der Moral und haben den großen Teppich der Mitmenschlichkeit , der Toleranz und Liebe ausgebreitet, damit jeder seinen Weg so gehen kann, wie er es will. Was ist aber, wenn es da auch Irrwege gibt? Was ist, wenn ein Weg uns direkt in den Tod führt, in den Verlust des Lebens? Was ist, wenn wir mit unserer Gottesferne und dem spirituellen Agnostikertum unserer Zeit in den Abgrund stürzen?

Die Menschen der Bibel wussten von dieser Verantwortungsebene, die sie vor Gott haben und auch ein Václav Havel wusste vom Jüngsten Gericht, vor dem er sich und alle Menschen einmal verantworten müssen. Aber da ist doch dann die Frage, die unausweichlich auf uns zukommt, die Frage, die der Psalmbeter klar auf den Punkt bringt:

**So du willst Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen? ( Ps 130,3)**

In dieser Tiefe nun nähern wir uns der Hoffnung: Die allgemeinmenschliche Frage- „Wie kann ich bestehen?“nach dem Motto: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“- kennt kein göttliches Du, kein göttliches Gegenüber. Sie könnte ins Leere gehen und führt unzählige Denker in eine noch größere Verzweiflung des Lebens. Wohl dem, der in allen seinen Fragen mit dem 130. Psalm um ein Gegenüber weiß! Die Frage des Psalmbeters verliert sich nicht in den Weiten eines kalten, sinnlosen Universums, in einer vagabundierenden Transzendenz und Spiritualität, sondern sie wendet sich an den persönlichen Gott, der sich uns in der Bibel des Alten und Neuen Testaments vorstellt.

**Wer kann bestehen vor Gott?**

Der Psalmist fragt mit dieser brennenden Dringlichkeit, weil er davon überzeugt war, dass der Fromme, der sich nach den Weisungen Gottes ausrichtet, auch immer ein gesegneter, ein satter Mensch ist, der mit einem saftigen, grünen, niemals welkenden und fruchtspendenden Baum vergleichbar ist. (Ps 1). Aber dann kam zu dieser glaubensvollen und frischen Annahme auch die Beobachtung und Erkenntnis, dass es im Leben eines tiefgläubigen Menschen eben nicht alles so grün und frisch ist. Da sind die Verfolger, da sind die Feinde des Lebens, da sind eben auch diese Abgründe und Tiefen der Ohnmacht. Da ist

auch das Tal der Tränen und der Finsternis. Nein, diese Tat-Ergehens-Logik, die sich durch die Bekenntnisse des Alten Testaments zieht, kann nicht die einzige Logik des Glaubenslebens sein. Wer könnte denn sonst bestehen? Sind dann alle Tiefen des Lebens, alle Krankheiten, alle Verluste womöglich Strafen Gottes oder das Ergebnis von mangelndem Glauben?

Mancher Christ bleibt bei dieser einseitigen Tat-Ergehens-Logik innerlich hängen, weil sie ja auch so berechenbar zu sein scheint. „Gott segnet den Frommen und der Gottlose fährt in den Abgrund“. Wer wird bestehen vor Gott? Die umsichtige Wahrnehmung des Lebens stellt die Frage nach der einzigen Gültigkeit dieser Tat-Ergehens-Logik noch beißender: Dem Gottlosen geht es doch vielfach recht prächtig. Er tänzelt auf den Höhen des Lebens, während viele Fromme sich durch die Tiefen kämpfen müssen. So ist zumindest die Erkenntnis des Psalmbeters in Psalm 73,12+13, der sich fragt, warum es denn den Gottlosen so gut geht. Wer kann also bestehen?

Aber schauen wir klar hin, dass neben dieser Tat-Ergehens-Logik eben auch schon im Alten Bund das klare Bekenntnis zu lesen ist:

**Denn bei dir ist Vergebung!**

**(Psalm 130,4)**

**Denn bei dem Herrn ist Gnade und viel Erlösung bei ihm.**

**(Psalm 130,7)**

Hier müsste nun der tosende Applaus der Christen kommen, die doch genau diesen vergebenen Gott in Jesus verehren. „Jeshua“, das heißt doch „Erlösung“- „Rettung“. Er ist der Heiland. Gott ist eben nicht der, der dasitzt und eine Strichliste über mein Leben führt, sondern ein Gott, dessen Herz Liebe und Wahrheit vereint. Ein Gott, der es nicht aushält, dass wir versumpfen in den Tiefen des Selbstvorwurfs und der Selbstanklage.

**Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns? Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern er hat ihn für uns alle dahingegeben- wie wird er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der gerecht macht! Wer ist da, der uns verdammen will? Jesus Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich für uns verwendet. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?**

**(Römer 8,31-35)**

Hier hören wir nicht mehr nur die Frage. „Wer wird bestehen bei allen Anklagen?“. Hier hören wir auch nicht nur die Überschriften des Bekenntnisses aus Psalm 130: Gott ist ein Gott der Vergebung und der Erlösung! Hier lesen wir, dass uns jemand vertritt, dass da jemand ist, der alle unsere Schuld auf sich genommen hat. Hier lesen wir von dem, der sich für uns verwendet und der uns liebt: Jesus Christus. Der Apostel Paulus zählt sodann viele Facetten der Tiefen des Lebens auf: Bedrängnis, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr, Tod. Aber dann bekennt er weiter:

**Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn!**

**(Römer 8,38-39)**

Unsere Tiefenerfahrungen führen uns zu einer noch tieferen Erfahrung: Sie führen uns unmittelbar an den Ort, wo wir diesen Gott der Vergebung und Erlösung vor Augen haben, zum Kreuz Jesu Christi. Und es ist nicht nur das Kreuz, sondern es ist auch die Auferstehung Jesu und seine Wiederkunft, die uns helfen, dass wir bei aller Not mit dem Psalmbeter „harren“ können.

Fünfmal lesen wir allein in den letzten Versen dieses Psalms von dem Harren, von diesem Bild des Seilers. **Ich kann Gott nur die ausgefranzten Enden und Fragen meiner Ohnmacht hinhalten, aber da, wo der gekreuzigte, der auferstandene und wiederkommende Herr Jesus sie in seine Hand nimmt, da werden sie zu einem Rettungsseil.**

Hier und jetzt schon fängt er an, dieses Seil zu knüpfen und zu flechten, wenn wir unsere Not zu ihm rufen und zu ihm schreien. So rufen wir auch heute unsere persönliche Not und die der ganzen Welt zu ihm. Aber wir tun es im Aufblick zu Jesus Christus, der uns diese liebende Logik der Vergebung und des Erbarmens und der Gnade vor Augen führt.

Konzentriere dich nicht auf die Abgründe, die Sorgen, die Tunnelerfahrungen Deines Lebens. Sie sind da, aber es gibt das helle Licht der Gegenwart des lebendigen Gottes in all den Nöten und Tiefen des Lebens. Wie können wir diese Gegenwart konkret erfahren?

Ich will die Schlussverse des Psalms noch einmal aufnehmen und uns drei konkrete Akzente mitgeben, die wir vor Augen haben dürfen, wenn wir in unserer Not zu Gott rufen und dabei auf den Gekreuzigten schauen.

## 1. Meine Sünde und Schuld ist vergeben

**Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns unsere Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend. (1.Johannesbrief 1,9)**

Nehmen wir unsere Sünde doch nicht nur zum Anlass, um uns moralisch neu „aufzuladen“ und alles besser machen zu wollen. Nein, wir brauchen Vergebung. Sünde kann man nicht dadurch löschen, indem man es besser macht. Wir können vieles im Leben nicht mehr ändern. Es ist geschehen. Wohin mit der Not, mit der Schuld? Hier am Kreuz Jesu, da ist der Platz wo meine Seele zur Ruhe kommt. Nur dort!

Unter dem Kreuz erlebe ich auch, dass nicht nur meine Schuld und Sünde getilgt ist, sondern dass dieser Liebende mich befähigt, auch die Schuld derer dort abzulegen, die an mir schuldig geworden sind oder die mir etwas schuldig geblieben sind.

Wenn jemand heute hier ist, der mit Sünde beladen diese Predigt und diese Kantate hört, so wende er sich an den Gott der Vergebung, der uns in Jesus begegnet. Schleppe diese schweren Steine der Schuld nicht durch Dein Leben. Versuche nicht, sie klein zu hauen oder es Dir und anderen zu beweisen, dass Du doch ein besserer Mensch bist. Du brauchst Vergebung. Wie willst Du denn sonst bestehen vor diesem Gott?

Wenn jemand hier ist, der sich selbst anklagt, so lass diese Anklage endlich los. Komm zum Kreuz, zu diesem Ort der Erlösung. Wenn Gott Dir vergibt, so klage Du Dich nicht ständig an!

Wenn jemand hier ist, der die ganze Schuld anderer gleich schweren Steinen auf seiner Seele liegen hat, dann komme er zum Kreuz. So beten wir es doch: „Vergib uns unsere

Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ Wie sollten wir denn sonst bestehen? Wie sollten wir denn sonst der Rache entkommen, die uns selber zerreißen will?

## 2. Mein Schmerz ist in Gottes Schmerz aufgehoben

Er lud auf sich unsere Schmerzen.

(Jesaja 53,4)

Da ist von dem „Gott der Erlösung“ (V 7+8) die Rede. Hören wir es sehr genau: Dieser Gott löst uns nicht nur dadurch, dass er uns die Fesseln des Leides nimmt, dass er uns die Tränen abwischt, dass er die Krankheiten heilt und den Tod überwindet. Er ist mit seiner Erlösungskraft jetzt und hier schon in den finstersten Kellern unserer Seele anwesend, wenn wir ihn einlassen. Dieser Gott trägt unsere Schmerzen. Dieser Gott, der uns am Kreuz Jesu begegnet, ist sogar in den Schmerzen zu finden, er ist in der Ohnmacht mächtig. Die Frage „Warum lässt Gott das Leid, die Tiefen des Schmerzes zu?“ wird am Kreuz Jesu verwandelt in die Frage: „Was hat mein Leiden mit dem Leiden Gottes zu tun? Was hat mein Schmerz mit dem Schmerz Gottes zu tun?“

Schmerz ist ja der biologische Protest gegen Krankheit und Tod, der uns ja um des Lebens willen so weh tut. Gottes Schmerz ist der Protest des ewigen Lebens in dieser Welt. Gott ist nicht nur in den Höhen des Lebens zu finden und zu preisen, sondern auch in den Tiefen. **Es gibt die Segnungen auf den Höhen und die Segnungen in den Tiefen, die Segnungen auf den saftigen Weiden des Lebens und in den sandigen Wüsten.** Denke daran, wenn Du aus der Tiefe zu ihm rufst. Denke an diesen solidarischen Gott, diesen leidenden Gott, diesen weinenden Gott, der in die bettelarmen Situationen hineinkriecht, um uns reich zu machen.

Am 7. Januar dieses Jahres wurde in Kolumbien die Pastorenwitwe Alicia Castilla von Mitgliedern der Nationalen Befreiungsarmee (ELN) erschossen, wie bereits zwei Jahre zuvor ihr Mann Nelson Ramos. Die Tat geschah vor den Augen ihrer drei Kinder und ihres Vaters. Dem 18 jährigen Sohn Hernán hinterließen die Angreifer die Warnung, innerhalb von drei Tagen das Haus zu verlassen. Andernfalls würde man auch die übrigen Familienmitglieder umbringen. Hernáns 2011 ermordeter Vater hatte mit großem Eifer von Jesus erzählt und war deshalb ins Visier der Terroristen gekommen. Nach dem Mord an seinen Vater hatte er zunächst Rachedgedanken geschmiedet, doch dann gab er sich ganz in die Hand von Jesus und auch seine Pläne. Er ließ sich taufen und begann seinerseits brennend für Jesus unterwegs zu sein und sich in der Gemeinde Jesu zu engagieren. Er erfuhr die Kraft der Vergebung. Aber er erfährt auch die Kraft dessen, der in allem Schmerz immer noch zu erfahren ist: Jesus. Nach der Ermordung seiner Mutter sagte er auf Rückfrage, wie er damit denn nun umgehen würde folgendes:

***„Meine Gefühle von Hass und Rache sind verschwunden...Ich kann nicht sagen, was für einen Schmerz ich fühle; mit Worten kann ich das nicht ausdrücken.“***

***(Hernán, Sohn von Alicia Castilla)***

In diesen Schmerzen ist Hernán nicht allein. Er findet Zuflucht und Erlösung bei dem Kreuz Jesu.

### 3. Ich werde zu einem Hoffenden, einem Harrenden

#### Meine Seele harrt auf den Herrn

(Psalm 130,6)

Denken wir noch einmal an den „Seiler“. Denken wir an den, der all die Enden und Zerrissenheit schon in seine Hand genommen hat. Am Kreuz Jesu und im Aufblick zu dem auferstandenen und den wiederkommenden Richter dieser Welt Jesus Christus, lasse ich den Kopf nicht sinken und ich stecke ihn auch nicht in den Sand.

Dieser, der hier und jetzt schon Vergebung und zeichenhafte Erlösung und Heilung schenkt, dieser, der hier und jetzt schon nahe ist bei denen, die ein gebrochenes Herz haben, dieser wird einmal alles vollenden. Er wird richten und aufrichten. Wir werden sehen, wie er aus den Abgerissenheiten des Lebens hier ein Seil der Liebe und des neuen Lebens knüpft. So sind wir nicht nur Klagende, nicht nur Weinende, sondern wir sind Hoffende. Menschen, die in den Tiefen zu Harrenden werden. Menschen, die auch in ihrer Ohnmacht hier schon die Macht des liebenden Gottes erfahren. Menschen, die nicht im menschlichen Protest oder in der menschlichen Aktivität versumpfen, sondern die auf ihn schauen, den Anfänger und den Vollender unseres Glaubens.

So haben es ungezählte Glaubende vor uns getan, wir sind umgeben von einer Wolke von Zeugen. So hat es auch Johann Sebastian Bach wunderbar in der Kantate zum Ausdruck gebracht. Sie trägt den Klang der Hoffnung. Und der Schreiber des Hebräerbriefes fordert uns heraus, dieses Harren neu nachzubuchstabieren, wenn wir in den Tiefen des Lebens sind:

**Alle diese Zeugen, die uns umgeben wie eine Wolke, spornen uns an. Darum lasst uns durchhalten in dem Wettlauf, zu dem wir angetreten sind, und alles ablegen, was uns dabei hindert, vor allem die Sünde, die uns so leicht umgarnt! Wir wollen den Blick auf Jesus richten, den Anfänger und den Vollender unseres Glaubens. (Hebräer 12,1-2)**

Amen.